

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg.
Biliger Ausgabe

Illustrierte Wochenschrift

Post-Beitragshatolog: No. 777
Biliger Ausgabe

(Alle Rechte vorbehalten)

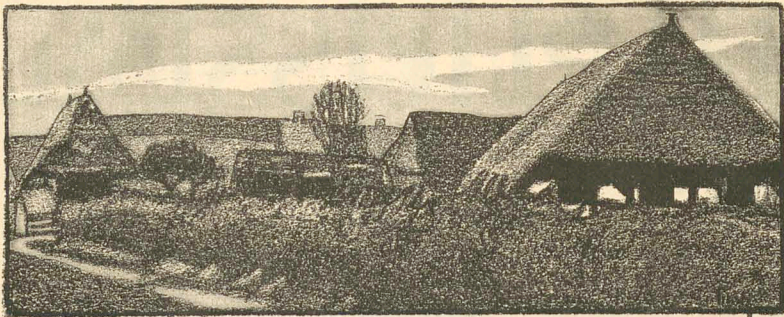
Das gute Tier

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



Von allen Tieren ist die deutsche Dogge am besten zum Jagdtier geeignet. Werden ihr alle schwere Lasten aufgebürdet, so bellt sie wohl ein wenig, doch schnell läßt sie sich durch herrlichen Scharf beruhigen und zieht geduldig den Karren durch den tiefsten Dreck.

(Das Deutsche Tierleben)



Deutsche Helden

Von
Ludwig Thoma

Der Verein „Deutsche Eiche“ hatte außerordentliche Sitzung. Der Vorstand, Rentier Köpfe, erhob sich von seinem Stuhl, um die Gründe anzugeben, welche ihn zu der Unternehmung bewegen hatten.

Meine Herren, sagte er, wir Ähnen allen bekannt sein dürfte, hat der Präsident der südafrikanischen Republik entpöthlichen Boden betreten. Wenn irgendwo, so mid dieses Ereignis in deutschen Herzen nachgittern. (Brauo!) Sehr gut!!! Ja, meine Herren, nachgittern. Als vor einem Jahre der kleine Bauernstaat mit dem waldigen England in die Schranken trat, da loberte in der Brust eines jeden deutschen Mannes das Feuer der Begeisterung auf (Brauo!) und es brante fort und fort. Meine Herren! Soll ich Sie erinnern an die festlichste, welche wir beginnen? Soll ich Sie erinnern an den Familienabend nach der Schlacht am Mollersriver, an die musikalische Unterhaltung nach Colenso, an die Panischokolade nach Spynslop? (Sehr gut! Brauo!) Niemals haben wir erfahren, daß diese tapferen Helden in Südafrika deutsches Blut in ihren Adern rollen lassen, daß sie gleich sind von ihrem Fleisch, Bein von ihrem Bein, daß auch sie die Enkel derer sind, die bei . . . ab . . . ab . . . im Centoburger Walde das Joch der Fremdberrschaft abschüttelten. (Brauo! Brauissimo!)

Meine Herren! Nun erscheint in Europa der Mann, der vor Jahresfrist in unsagbar schmerzlicher Wahl seiner Seele den Entschluß zum Kriege abgerungen hat, Paul Krüger. Die große stiftliche Erregung, die das ganze deutsche Volk durchfließt, soll es nun auf einmal zu verlegenen Schwämmen schlapp ab . . . ab . . . abgeben? Ah! Zu abhebben? Das soll es nicht. Doll und ganz gehen wir auf Seite der Unterdrückten, der Deutsche zum Deutschen. Das wollen wir der Welt zeigen durch eine große Sympathiehandlung. (Sehr richtig! Sehr gut!) Ich bitte um Ihre Vorhilfe. Ich selbst möchte folgendes ansetzen: Abwendung einer Deputation an Köpfe, Abrede eines Ehrengelages, ferner Abhaltung einer Feldversammlung hier am Orte mit Weibherde und Verfränsung der Biffe des Präsidenten Krüger. Wollen Sie sich hien zuhören!

(Starker Beifall, alles rührt dem Vorstände zu. — Kommerzialrat Meineke erhebt sich rasch und bittet um das Wort.)

Meineke: Meine Herren! Bevor wir uns mit der Frage einer Ehrung des Präsidenten Krüger eingehend beschäftigen, möchte ich unserm verehrten Vorstände den Dank aller Anwesenden aussprechen (Sehr gut!), den Dank dafür, daß er, wie so oft, auch heute den rechten Ausdruck für unser deutsches Gefühl gefunden hat. (Brauo!) Seine ferndeutschen

Worte klingen in unseren Herzen nach, wo sie freudigen Überhall gefunden haben. (Verbeugt sich gegen den Vorstand, was dieser mit einer eckig tiefen Verbeugung erwidert. Nun, meine Herren! zur Frage selbst. Unserem Vereine muß es natürlich gänzlich ferne liegen, politische Kräfte in Bewegung zu setzen. Wie und nirgends vergehen wir, daß Politik einzig und allein Sache unserer Regierung ist (Gemeinl. Sehr gut!), unserer Regierung, meine Herren, zu der wir das vollste Vertrauen hegen, von der wir wissen, daß sie die Ehre des deutschen Namens, der deutschen Sache ist . . . hoh im Winde flattern läßt (Brauo!), ja wohl, meine Herren, nach außen und innen. Meine Herren! Ich glaube also, daß unsere Kundgebung sich in den weissen Grenzen halten muß, welche einerseits ein Gebot der Ehrenhaftigkeit, andererseits der Wille der maßgebenden Polizei sind. Meine Herren, und Deutschen liegt es fern, muß es ferne liegen, dem Beispiele der Franzosen zu folgen. Wir sind, Gott sei Dank, eine in uns selbst gefestigte Nation. (Brauo!) Der deutsche Zar besteht sicher und fest, und wenn er seine Schwingen regt, so flut er es mit der weissen Wölkung, welche unsern Nationalgottlicher entspricht. (Stimmliches Brauo.)

Meine Herren, wir alle wissen, daß zwischen England und Deutschland familienbeziehungen bestehen, familienbeziehungen, welche es uns verbieten, eine Enttäuschung, die uns ja thatsächlich durchglüht, ängstlich in . . . in unangelegter Form zu betätigen. Unser gerader Enthusiasmus für die Baren erwirkt eine Milderung durch den Enthusiasmus, welcher gewissermaßen unsere Pflicht und Schuldigkeit ist. Wir sind stiftlich erregt über manche unangenehmen Vorformnisse in Südafrika, aber, meine Herren, diese Erregung, sie ist eine erlaubte. Sie bewegt sich durchaus loyal in den Grenzen der obrigkeitlichen Genehmigung, einer regierungsfremdlichen Genehmigung, sie entspricht dem Willen des Oberigen. (Beifallssturmeln. Sehr richtig!) Darum, meine Herren, handeln wir echt deutsch, das heißt vorständig! (Starker Beifall.)

Köpfe: Ich erteile Herrn Großhändler Glosse das Wort.

Glosse: Meine Herren! Gehatten Sie einem erfahrenen Kaufmann einige Bemerkungen. Ich bin Deutscher, durch und durch Deutscher (Brauo!), aber ich bin auch Praktiker. Ich habe mir für mein gutes thun und lassen einen Grundsatß stets vor Augen gehalten, der Grundsatß heißt: Das schaut dabei heraus? (Sehr gut!) Meine Herren, ich bin nicht fätsch gefahren bei dem Prinzip, wie Sie vielleicht wissen. (Allerdings! Sehr richtig! Komos!) Ich habe mich von unten herausgearbeitet. Mit zehn Leuten habe ich das Geschäft angefangen und jetzt kosten zweihundert meinem Winke.

(Brauo!) — Eine Stimme im Hintergrunde: Sauprop!

Köpfe: Ich bitte um Ruhe; unanständige Bemerkungen darf ich nicht dulden.

Glosse: Meine Herren! Ich frage mich, was kommt bei dieser Ehrung des verstorbenen Präsidenten heraus? Antwort: Nichts! Gar nichts! (Ob! Unruhe.) Ja, wenn er noch im Amte wäre, aber so! Was dann es uns geben? Ich will Ähnen was sagen, es kommt doch was dabei heraus. Ein unbehaglicherer Schaden. Die Engländer werden uns boykottieren, in meiner Sprache spare ich heute schon sehr stark den Bestand des südafrikanischen Krieges, und mancher unter Ähnen wird das gleiche erfahren haben. Im Privatleben helfen wir uns, einen einzigen Kunden zu vertrieben, meine Herren, warum soll es im öffentlichen Leben anders sein? (Murmeln. Allerdings! Er hat recht!) Gefühle sind schön, Gefühle sind gut, aber auch (ich dürfen mich nicht überheßen. Meine Herren, ich erinnere Sie daran, wie sehr an maßgebender Stelle der deutsche Handel geschäftig wird, hören wir uns, Pläne zu füren, vor deren Weisheit wir uns zu beugen haben. (Brauo! Brauissimo!) Ich bin gegen jede Ehrung, welche in England bemerkt werden kann.

(Starker Beifall. Einiger Widerspruch. — Stimme im Hintergrunde: Sauprop!)

Köpfe: Ich muß nochmals ganz unerhofft darum erlauben, daß Beschlüssen unternommen. Ich erteile das Wort dem Herrn Professor Dr. Werbhard.

Professor Werbhard: Meine Herren! Es war immer ein Dorecht der deutschen Wissenschaft, daß sie mit dem nationalen Gefühl sich im Einklang befand. Wenn ich der heute angelegten Frage als Disforrier näher trete, so möchte ich unterfragen a) welchen Einfluß haben (spanome Kundgebungen an sich b) überhaupt und c) in dem gegebenen Falle? Zu a) drängt sich uns sofort die Frage auf, haben wir hien a) überhaupt ein Recht und wenn b) worin besteht dasselbe?

Nicht immer, meine Herren, nur sich die germanische Rasse ihrer Vollkommenheit zu bemagt, wie sie dies nach den gegebenen Faktoren durfte, konnte und mußte. In dem großen Strome, welcher das Signum der indogermanischen Einwanderung ist zu einer Zeit, deren ganze Gefühlung noch heute die Gelehrtenwelt in zwei feindliche Lager spaltet, bildete sich ein futuristisches Moment, das bald hierhin bald dorthin die festen Linien der historischen Forschung. . . (Für Sache! Schlus! Für Sache.) Meine Herren! Vergeben Sie die kleine Abstraffung, aber sie ist notwendig zum Verständnis des folgenden. Also ich sagte, in dieser futuristischen Bewegung vermischt sich die Konturre allmählich so, daß es uns heute kaum möglich ist, mit der Gewandtheit, welche ein glücklicher und nie genug zu schätzender Vorgang der deutschen Forschung an sich und der historischen im besondern ist, festzustellen, wo sich die Grenzen der einzelnen Nationalitäten befinden. Bald scheiden sie sich (scharf von einander, halb vermischen sie sich bis zur Unkenntlichkeit, und bald . . .

(Stimme im Hintergrunde: Und bald hatten Sie hoffentlich das Maul!)

Köpfe: Es ist hier jemand, welcher offenbar beabsichtigt, den guten Ton zu verlegen. Ich warne den Betreffenden, dies zu unterlassen. (Stimme im Hintergrunde: Tuu ich schon nicht.)

Köpfe: Hm! Gaben Sie bitte fort, Herr Professor! **Professor Wernehard:** Ich werde mich also von der indogermanischen Periode zu der nicht minder merkwürdigen Epoche der Völkerverwanderung, Zeit genauer Bestimmung gestülft (sic a) ...

Kautes Marmelade. Schluß! Schluß!
Professor Wernehard: Meine Herren, Sie verbinden die deutsche Wissenschaft, zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Ich füge mich, aber ich will das Konstatieren.

Köpfe: Meine Herren! Wir alle sind dem Herrn Professor aus tiefstem Herzen dankbar für seine licht- und geistvollen Ausführungen; es ist lediglich der Mangel an Zeit, was einige Herren veranlaßte, um Schluß der Debatte zu bitten. (Gewiß! Sehr richtig!) Nehmen Sie also die Versicherung unserer ansehnlichen Versammlung, welche dem allgegenwärtigen Vertreter der deutschen Forschung gebührt. (Dankungen. — Bravo!)

Meine Herren! Ich danke auch den übrigen Vorendneren, welche so trefflich in die Debatte eingegriffen haben. Es ist einer der vielen Vorzüge des deutschen Volkes, daß es der Belehrung zugänglich ist (Bravo!), daß es nicht farröpfig auf seiner Meinung besteht (Bravo!) und, meine Herren, ich glaube, wir sind belehrt! (Stimmliches Bravo!) Ich möchte hier gleich konstatieren, daß es mir, wie jedem Anwesenden durchaus fern lag, den Absichten und Intentionen unserer weisen Regierung zu handeln. Ich glaube nur, daß sie von mir vor-ursprüngliche Kundgebung die Weiße der obigen-richtigen Genehmigung erhalten würde. Der leiseste Zweifel, welcher in dieser Richtung geäußert wurde, hat in mir — und ich spreche hier wohl im Sinne aller — (Bravo! Bravo!) — ich sage, der leiseste Zweifel hat in mir sofort eine Wandlung herbeigeführt. Ich gehe meinen Vorschlag auf, ich sehe ein: es handelt sich viel weniger darum, was wir thun wollen, als darum, was wir thun dürfen. (Sehr richtig! Bravo!)

Und nun, meine Herren, politische Ansichten dürfen wir nicht äußern, wenn sie unangenehm sind, aber eines dürfen wir, wir dürfen unser Mitgefühl dem treuen Vater seines Volkes ausdrücken, wohlverstanden, ich sage Mitgefühl! (Bravo!), wir dürfen ihm das als Herzergänzung reichen auf seinem schwereren Wege — ich glaube nicht, daß wir damit die Gefühle unserer Polizei verletzen — oder?

(Rufe: Nein! Nein! Das geht schon!)
Wir thun es in einer Form, welche dem Gewohnheiten der deutschen Familie entspricht, ich meine auf Ansichtspostkarten!
(Stimmliches Beifall. Bravo! Bravo!)

Köpfe: Springt auf und ruft: Meine Herren, ich rate auch davon ab. Ich kenne das englische Nationalgefühl. In England ist man sehr empfindlich und duldet nichts, was den Stolz verletzt.

Köpfe: Nach wir Deutsche sind stolz. Aber wenn Sie glauben ...

Köpfe: Ich glaube nicht, ich weiß.
Kommerzienrat Meineke: Meine Herren! Lassen Sie mich einen Vermittlungs-vorschlag machen. Etwas sollen wir thun; das erfordert die hohe sittliche Erregung, welche uns durchläßt, aber seien wir vorsichtig. Nach England hat gerechtere Rechte auf unser Gefühl. (Bravo! Sehr richtig!) Ich schlage ihnen vor, wir schreiben Ansichtspostkarten an den Präsidenten, aber ... (blüht triumphierend an sich) aber mit unfeierlichen Unterzechriften!

(Stimmliches, anstaltendes Beifall.)

Köpfe: Und die Ansichtspostkarten liefert unser verehrtes Mitglied, Herr Großhändler Kloss.

Köpfe: Meine Herren! Sie sollen sehen, daß auch ich national fühle. Ich nehme das mir übertragene Vertrauensvotum an, und stimme dem Vorschlag bei.

Köpfe: Meine Herren! Wie ich sehe, sind Sie damit einverstanden, und so wäre die Sache zur allgemeinen Zufriedenheit erledigt.

Ein Dichter

Wohl müßt auch er in junger Seligkeit
Nach Kränzen greifen, die ihm Mädchen banden,
Doch blühe die Blumen der Unsterblichkeit
In Gärten nur, die tief im Schatten standen.

Und tief im Schatten steht sein Leben längst.

Das seine Träume sind noch Kavalier. —
Zehn Schminkefluten und ein Kappenhengst
Mit roten Näsern schmauchen vor der Thür.

Auf diesen reiten seine Träume aus.

Die sind so stolz wie kaum ein Fürst auf Erden,
Doch der sie träumt, der hat nicht Heim noch Haus
Und auch kein Hoffen mehr aufs Besserwerden.

Und sinnt er oft auch, wie so süß und süß
Aufblühend Knospen junger Köpfe heben —
Er brüdt sich keine. — Denn in seiner Nacht
Hat er für sich kaum Licht genug zum Leben! ...

Oeorg Busch-Palma

Epigramme

I.

Nur weil wir nicht stets hoffen, so wie du,
Kießt du den Fremden: „Ihr Philister“ zu —
Und heut bist du — ich ahnt es! — brav und fei
Und der soldatische Pantoffelgeiß:
Man kann, mein Freund, trotz aller Saufereien
Doch der geborene Philister sein.

II.

„Verhandl' ist selten bei Tändlern!“
Kriegt hier ein Sänger oft zu hören —
Und stellt sich dümmel als notwendig — bloß,
Damit man sagt, er sei als Sänger groß.

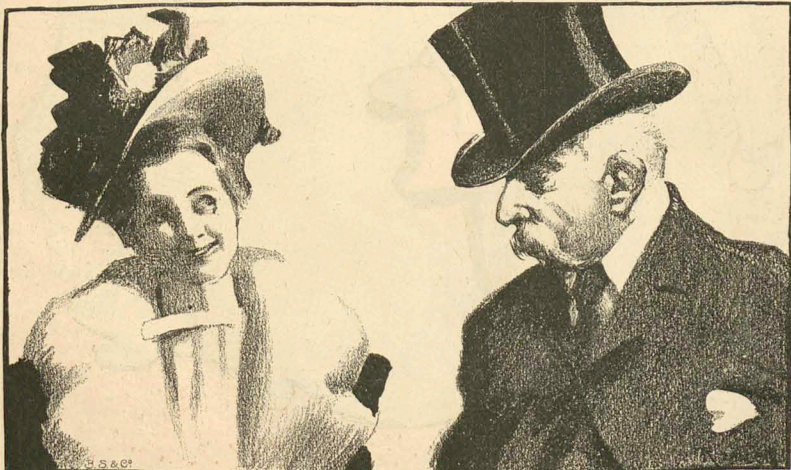
III.

Ein Mensch, der nichts als Formen kennt,
In Geist und Seele arm,
Gleicht einer ausgepreßten Wurst
Mit aufgeblasnem Darm.

X. 12.

Aus Berlin

(Zeichnung von S. von Reyschek)



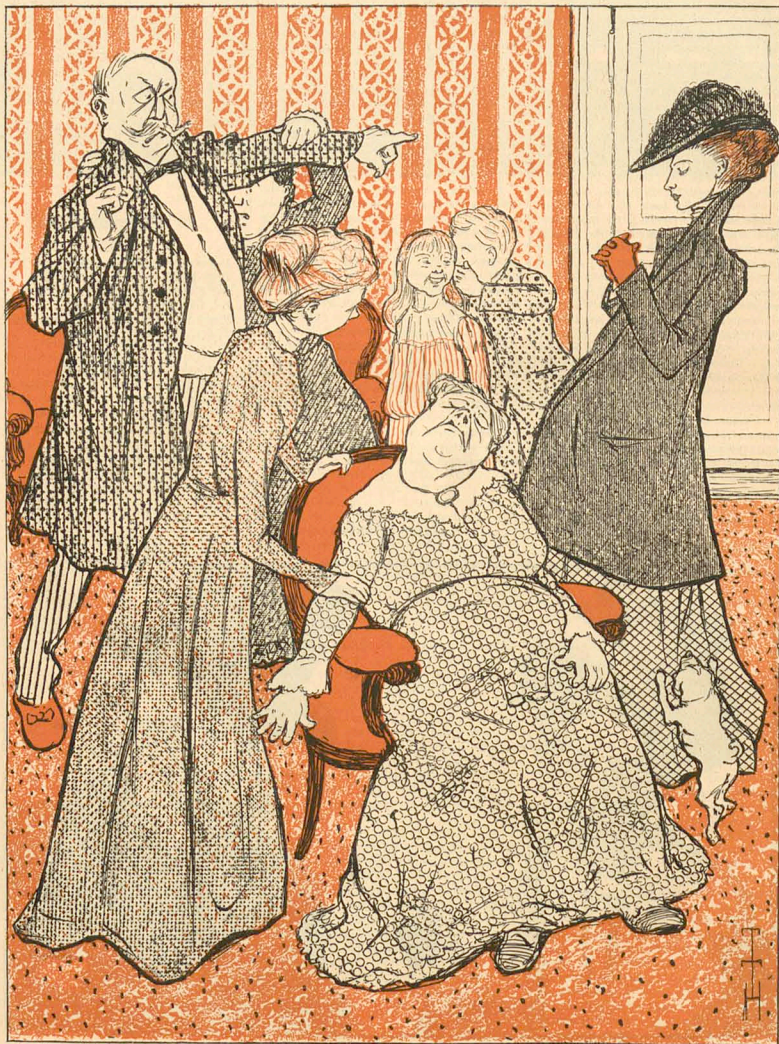
„Man sieht Sie ja gar nicht mehr im Theater, Gnädige?“ — „Ich siehe die Gerichtsäle vor, das ist gar Zeit viel pisanter.“

Bilder aus dem Familienleben

Nr. 28

Heimkehr der verlorenen Tochter

(Erdmann von Th. Th. Heine)



Brendamour, Sompert & Co.

„Liebe Eltern, ich bitte um Indemnität.“

Neue Sonnen

Es ist nicht allzu schmer, herkömmlich zu werden,
Bei uns in Deutschland; sonst wo fern ist's nicht.
Hier ist jetzt alles Phras, Con, Geberden,
Der ist am besten, der am schönsten spricht;
Es sagt der deutsche Vater zu dem Sohne:
Des großen Kanzlers großer Epigone
Ist auch nicht schlecht.
Na, mir ist's recht.

Man machte früher nicht so viel aus Chäten,
Als heut' aus einem schönen Adjektiv;
Ist ihm ein Kraftwort rund und nett geraten,
Verbeugt sich alles vor dem Heiden tief.
Es sagt der Bied're zu dem deutschen Bruder:
Ein rechter Mann ist Gott sei Dank ein Ader,
Es geht bergauf.
Ich pfeif darauf.

Er süßt die Volksvertretung mit den Soblen
Auf jenen Teil, womit der Deutsche sticht,
Im ganzen Lande hören wir ein Jöhlen:
„Das hat gedunnert, ja! Das hat geblitzt!“
Es sagt der Nachbar zu dem Nachbarmanne:
Wir wollen leeren eine volle Kanne,
Der Mann ist echt!
Und mir wird schlecht.

Peter Schlemihl

Des Narren Herbstlied

Bunt wie mein Mantel und Kleid
Wird nun die Welt, oh weh,
Eacht mir das Herz im Leib,
Wie ich das seh.

Einst war ich jung und frisch,
Eija, da war ich grün,
Grün wie die Weide, daran
Maikäpchen blühen.

Dann kam die Zeit, die schnitt
Falten uns Maul mir schief.
Grinsen lernte ich da
Und weinte tief.

Trug bald ein bunt Gewand,
Schuppen und Schellen daran,
Wehe, es klirrt, wenn ich spring,
Ich alter Mann.

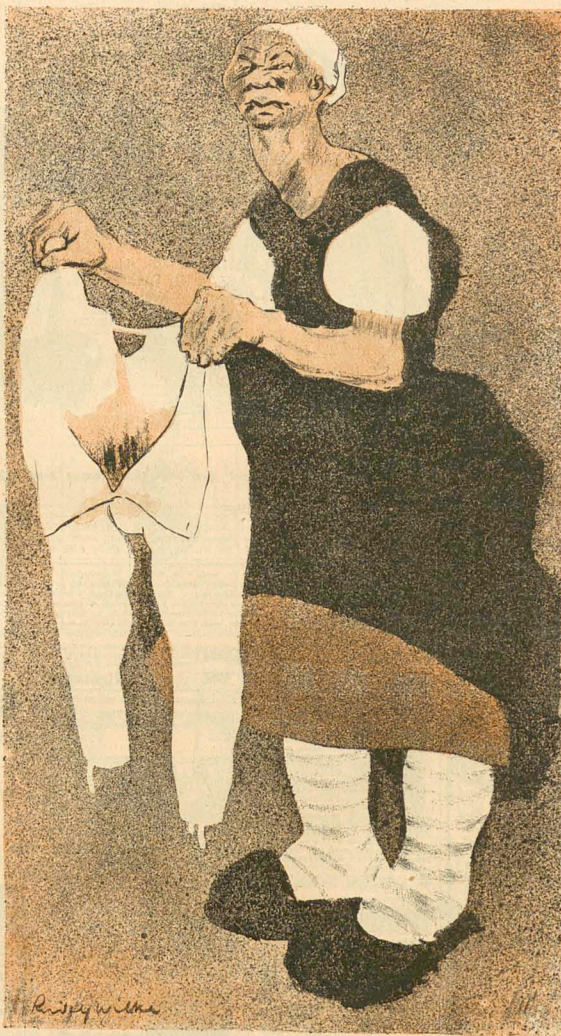
Holla, ein bunter Narr!
Holla, ein Klimperkleid!
Holla, die Welt wird bunt,
Und ich gescheit.

Legt mich nun schlafen geh'n,
Legt mich ins Grab hinein!
Über ein Kleines, ach,
Wird frühling sein.

© Otto Julius Bierbaum

Nationalliberale Unterbeinkleider

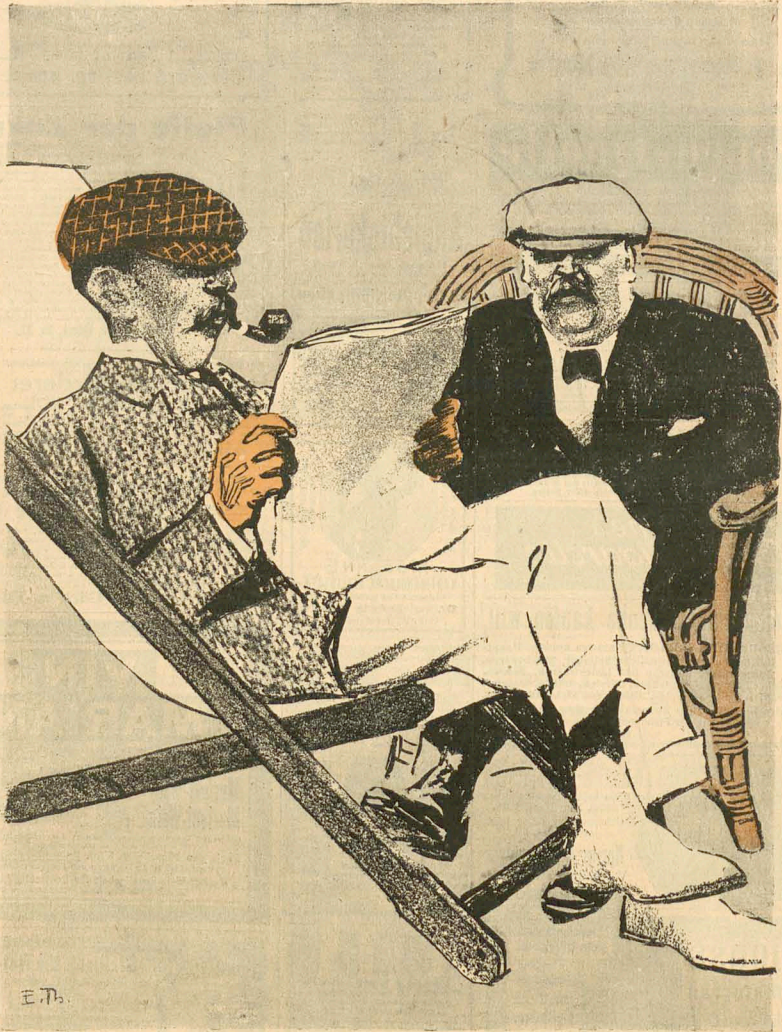
(Zeichnung von H. Wille)



„Aha, der gütige Herr hat gegen die Regierung Opposition machen müssen!“

Englands Trost

(Zeichnung von E. Ebbes)



„Wegen der paar Buren geht das Christentum in Afrika nicht hüten. Mit Schnaps und Bibel kriegen unsere Missionäre soviel Schwarze wie sie wollen.“

